

5. Ihr Hemd, ihr Sterbehemd, sie schätzt es,
verwahrt's im Schrein am Ehrenplatz,
es ist ihr Erstes und ihr Letztes,
ihr Kleinod, ihr ersparter Schatz.
Sie legt es an, des Herren Wort
am Sonntag früh sich einzuprägen,
dann legt sie's wohlgefällig fort,
bis sie darin zur Ruh' sie legen.
6. Und ich an meinem Abend wollte,
ich hätte, diesem Weibe gleich,
erfüllt, was ich erfüllen sollte
in meinen Grenzen und Reich;
ich wollt', ich hätte so gewußt,
am Kelch des Lebens mich zu laben,
und könnt' am Ende gleiche Lust
an meinem Sterbehemde haben.

54. Die Ruh.

Gottfried August Bürger.

1. Frau Magdalis weint' auf ihr letztes Stück Brot,
sie konnt' es vor Kummer nicht essen.
Ach, Witwen bekümmert oft größere Not,
als glückliche Menschen ermessen.
2. „Wie tief ich auf immer geschlagen nun bin!
Was hab' ich, bist du erst verzehret?“
Denn, Jammer! ihr eins und ihr alles war hin,
die Ruh, die bisher sie ernähret. —
3. Heim kamen mit lieblichem Schellengetön
die andern, gesättigt in Fülle;
vor Magdalis' Pforte blieb keine mehr stehn
und rief ihr mit sanftem Gebrülle.
4. Wie Kindlein, welche der nährenden Brust
der Mutter sich sollen entwöhnen,
so klagte sie abends und nachts den Verlust
und löschte ihr Lämpchen mit Tränen.
5. Sie sank auf ihr ärmliches Lager dahin
in hoffnungslosem Verzagen,
verwirrt und zerrüttet an jeglichem Sinn,
an jeglichem Gliede zerschlagen.